

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehre — Bedrückten zur Wehre“ — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Pränumerations-Preise:
Für 1877: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr.,
Drittelsjährig 2 fl. 25 kr., monatlich 1 fl.
Für 1878: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl.,
Drittelsjährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmte Sendungen,
mit Ausnahme v. Inseraten, Pränumerations- u. Interim-
gebühren sind an die Redaction portofrei einzusenden.

Administration, Verlag, Expedition:
Grabenrunde Nr. 124.

Redaction:
Hotel „Rose“ Nr. 19, 2. Stock.

Einzelne Nummern kosten 1 Kreuzer.

Inserate vermitteln: die Herren Haasenstein & Vogler
Baltischgasse 10, Wien, Rudolphg. 11, Duppel, 1. Ein-
benhofgasse 2, Wien, Feinr. Sngel, 1. Singerstrasse 8, Wien.
Inserations-Gebühr:
5 kr. für die einseitige, 10 kr. für die zwei-seitige
15 kr. für die dreiseitige und 20 kr. für die vier-seitige
je nach der Zahl der Zeilen und der Zeitdauer der
Ankündigung in allen Richtungen werden bereitwilligst
berücksichtigt.

Durch die Bank.

Oedenburg, 14. Februar 1877.

Die Beseitigung Midhat-Pascha's und die dadurch herbeigeführte komplette Wandlung der staatlichen Verhältnisse im Osmanenreiche hat nicht nur fast die gesammte Presse überhaupt, sondern auch uns insbesondere am Ende der jüngstverflossenen Woche beschäftigt, dazu kam noch das sehr bestimmt auftretende Gerücht, daß Sultan Abdul Hamid — wankt. Berichten aus Konstantinopel zu Folge sind nämlich daselbst höchst bedenkliche Kräfte zum Ausbruch gelangt. Unter den Ulema's wird — so schreibt man nämlich über Pest — (was wir hier eigends betonen zu müssen glauben) die Gesetzmäßigkeit des Fetwa, mittelst welchem Abdul Hamid auf den Thron der Khalifen gelangte, bestritten. Auch soll sich Murad's Gesundheit wieder gekräftigt haben, Hamid hingegen an Epilepsie leiden. Aber — Gottlob! — wir brauchen uns jetzt nicht allzulehr um die Motive des Sturzes von Midhat-Pascha zu bekümmern, ebenso wenig als darüber, daß vielleicht auch der gegenwärtige Sultan vom Regierungsschauplatz abtreten werde müssen, denn wir haben ja leider selber einen uns tiefersehütternen Wandlungsproceß auf unserem Regierungsschauplatz sich vollziehen sehen, wir haben ja selber Steuermänner am Ruder des Staatschiffes, welche mitten im Sturm standen und — ja weiter — unsere Minister demissionirten durch die Bank!

Was nun? fragt mein bekommener Herr? Seiner bisherigen Gewalt, nicht etwa seiner Würde (die hat er in aller Noth, Drangsal und Fährlichkeit aufrecht gehalten) kurz seiner Gewalt entleidet ist Tisza heimgekehrt, ohne Erfolg, ohne Kommandostab, und doch mit dem Stolz des Siegers umgürtet und doch vom Reichstag wie ein Triumphator empfangen. Ein Eisensturm durchbrauste die Halle, als er zum letzten Male (auf wie lange?) in seinem Ministerfauteuil Platz nahm, mit donnerndem Beifall wurde ihm das Wort von den Lippen aufgefangen, als er zu sprechen anfing. Ein Zeichen von seiner Hand und als seine Rede begann verbreitete sich Todtenstille durch die Bank. Das Parlament hielt den Athem an, um seine

Silbe von der Botschaft des ungarischen Kabinettschef zu verlieren. Gorch, was spricht unser Ministerpräsident für einen bleischweren Satz aus. Wie Scipio Africanus so kleidete er seine Worte in Erz und schleuderte sie hinaus, so daß ihr Wiederhall donnernd jenseits der Leitha vernommen wurde. Er sagte: „Wir haben mit dem andern Staate vergebens unterhandelt, wir können unsere Ehre gegenüber dem andern Staate nicht zurücklassen.“

Das heißt so viel, als das Tafeltuch zwischen Oesterreich bereits einen andern Staat. Aber der gewesene Herr Ministerpräsident hat noch mehr verkündet. Er mußte es rund heraus bekennen, daß nicht nur die gemeinsame Bank noch vor der Geburt in die Brüche gegangen ist, sondern auch jede Hoffnung auf eine Zustimmung zur selbstständigen Bank für Ungarn seitens Oesterreichs gründlich zerstört wurde. Was also bleibt zu thun? gibt es in Ungarn wirklich noch so viel Patrioten, die nicht bloß ihre Vaterlandsliebe im Munde führen, sondern, wenn es — wie eben jetzt — Noth thut, auch den Beutel aufmachen, um mit eigenem Gelde eine ungarische Bank zu fundiren? Kapitalisten, die uns mit ihren Millionen unter die Arme greifen? wenn ja, dann ist es gut, dann kriegen wir Oesterreich zum Treß doch unsere Bank; wenn aber nein? und leider daß wir Lepere's befürchten müssen, denn wir haben faktisch kein Geld und wie es mit unserem Kredit im Auslande steht, daß muß sich erst erproben.

Mit diesen Betrachtungen aber kommt die Krise noch immer nicht vom Flecke und es scheint, als ob sich die Schwierigkeiten jeden Augenblick nur noch vermehren würden. Herr v. Tisza ist Minister geworden, aber seinen Nachfolger vermögen wir uns noch nicht einmal zu denken. Es ist wahr, Herr v. Sennyei ist von unserem Könige sehr huldvoll empfangen worden und genannter Staatsmann schien alle Lust zum Eintritt der Regierung kundzugeben. Man meldet uns nämlich, daß Sennyei zu dem Monarchen folgende Aeußerung that:

„Ich bin für meine Person bereit mit Freuden dem Rufe Eurer Majestät

Folge zu leisten und die Bildung des Kabinetts zu übernehmen, aber ich fürchte, daß diese Aufgabe sich bei der augenblicklichen Stimmung der Nation als eine unmögliche erweisen wird.“

An wen also soll sich dann der Monarch nach Sennyei wenden? Kann sich überhaupt Jemand finden, der dießseits der Leitha gegen den nationalen Strom zu schwimmen wagte? Und wird nicht der einzig mögliche Nachfolger Tisza's — wieder nur Tisza heißen? Wir leben es voraus, daß die Dinge diesen Verlauf nehmen werden. Das ganze ungarische Parlament steht wie ein Mann hinter dem Ex-Minister von heute. Er hält das Land wie ein Diktator am Zügel, es gebietet mit einem Wink der Augenbrauen und alle Parteien folgen wie der gehorjame Soldat dem Feldherrn. Die ungarischen Blätter haben wenn auch nicht immer in allen, so doch in einer Behauptung vollkommen recht: Ohne Tisza gibt es überhaupt keinen Ausgleich! Ungarn wird sich nur durch diesen Mann zu Konzessionen an den „anderen Staat“ bestimmen lassen, und Tisza weiß also ganz wohl, warum er als Triumphator von seiner Niederlage heimkommen kann. Der Rücktritt ist für ihn nur die Staffeln zum Siege, er ist heute Minister geworden, um es aller Wahrscheinlichkeit auch morgen wieder zu werden und zwar gerade durch das, was ihn stürzen sollte, denn die ganze Nation will es durch die Bank!

Direkte Unterstützung der vaterländischen Industrie.

(Ö. S.) Zum Schluß des verflossenen Jahres wurde in diesem Blatte darauf hingewiesen, daß unser vaterländischer Gewerbestand die Hoffnungen für eine bessere Zukunft vor Allem auf seine eigene Kraft, auf seine eigene Arbeit im Berufsleben, auf seinen eigenen Muth im öffentlichen Leben stellen müsse, damit sich die staatlichen und wirtschaftlichen Faktoren, welche Einfluß auf die materielle Lage des einzelnen Staatsbürgers ausüben, in befriedigenderer Weise gestalten, als sie bisher, zum Theil durch die Apathie oder kri-

Jeuilleton.

Wildfräulein.

Original-Novelle von Anton v. Duaglio.

(Fortsetzung.)

In dessen Verlauf entschlüpfte denn doch auch Karpus manch' Wortlein, aus dem seine Tante die Absicht entnehmen konnte, die ihn so halbstarrig zur Theilnahme an dem Ausfluge spornte. Nun erst recht entsetzte sie sich. Aber sie erkannte zugleich, daß weiterer Widerspruch die Sache nur verschlimmern würde. Und wie sie dieselbe überdachte, flammte es in ihrem kalten Auge gespenstisch auf. Hatte sie denn ihre Vorkehrungen nicht schon getroffen! Allerdings werden sie durch des Grafen Entschluß einigermaßen alterirt. Allein bis zur Stunde, da er sein — wie sie nun überzeugt war — schreckliches, ihm aber wohl mehr als dem Gegner gefährliches Vorhaben ausführen würde, blieb noch hinreichend Zeit, dieß Vorhaben gründlich zu vereiteln. Nur darum handelte es sich noch, den Lieb- ling vor jeglicher andern Gefahr zu schützen, welche das tückische Weib über manch' schuldlos' Menschenkind heraufbeschworen.

So ließ sich Kenia endlich scheinbar von Karpus besiegen und willigte in seine Theilnahme an dem Ausfluge, ohne es auszusprechen, daß sie seine eigentliche Absicht erkannt habe. Aber nur unter Einer Bedingung wollte sie ihn entlassen. Er sei schwach und zart, den Mühseligkeiten und Beschwerden einer solchen, Tour also nur wenig gewachsen. Um so kräftiger, erhabener und mit Gebirge vertrauter sei Zwan, der treue, verlässliche Diener. Der habe überdies erst heut den ihm bewilligten Urlaub benützt, um den Untersberg bis zum Gipfel zu erklimmen und all' dessen Tücken und Gefahren kennen zu lernen. — Als Gräfin Kenia dieß erwähnte, konnte sie nicht verhindern, daß ein Schauer

ihren Körper erbeben machte; und sie vermochte dem etwas erstaunten Blicke Karpus' nicht Stand zu halten. — Um so eiliger fuhr sie fort, in ihn zu dringen, sich nur an Zwan zu halten, von diesem sich führen und leiten zu lassen und sich jeder Gefahr zu entziehen, vor welcher der Bergkundige ihn warnen werde. Und sie gab, stehend und befehlend, weinend und jammernd nicht nach, bis ihr Neffe das heilige Versprechen gab ihre Bitte zu erfüllen.

Aber indem Karpus dieß that und seiner Tante nun momentane Beruhigung einflößte, gerieth er in neue Aufregung. Wurde er dadurch doch wieder an sein erstes unheiliges Versprechen erinnert, an dem er gerade schon genug hatte. Unverkümt und voll Bornes auch gegen sie, die ihn dazu verleitet, sagte er dieß Kenien. Darüber gab es neuerlich Zank, ... dem der Eintritt Mariens ein Ende machte.

Sie war in glücklichster Stimmung gewesen. Verklärt fast hatte ihr Anblick den beiden verstört Blickenden entgegengestrahlt. Das verbesserte deren Laune keineswegs. Geriethen sie doch den Grund dieser Heiterkeit, dieser Wonne! Tante Kenia lächelte höhnisch und voll Lüge. Karpus erlebte noch mehr und seine Augen schoben vernichtende Blicke auf die zugleich Gehäße und Geliebte. Marie aber erkannte in diesen Blicken nur den Haß. An Liebe von Seite des nach ihrer lusternen Cousin hatte sie nie geglaubt. Als Verstellung erachtete sie dessen Härtlichkeit. Kannte sie doch von früher her die egoistischen Gründe, welche ihre Verwandten nach einer Verbindung zwischen ihr und Karpus streben ließen! — Und da sie heute alle Welt gern glücklich gesehen und gemacht hätte; da sie nicht im Antriebe von ihren Verwandten scheiden, nicht deren böse Wünsche mit sich nehmen wollte auf die neue Lebensbahn, die sich nun bald vor ihr eröffnen sollte: so beschloß sie, Karpus und seiner Tante wenigstens zum Theile den Grund zu fernere Gehäßigkeit, zu weiterem Widerstreben gegen ihr Liebes- und Lebens- Glück zu benehmen. —

Ohne lange Einleitung sagte sie daher im freundlichsten Tone zu Karpus, daß sie überlegt habe, wie sie dessen vielfährige Wünsche zu erfüllen vermöge. — Hoch auf, glühend in schnell erwachter Hoffnung, horchte Graf Setonoff und Tante Kenia schien bei diesen vielversprechenden Worten von einem Krampfe erfaßt. Aber der wick, wie des Neffen freudige Erregung, als Marie mit wenigen Worten auseinanderlegte, wie sie recht wohl um jenen Brief ihrer verstorbenen Mutter an Tante Theodora wisse, in welchem jene für Karpus einen Theil ihrer Hinterlassenschaft im Falle des Nichteintretens gewisser Bedingungen in Aussicht gestellt. Zwar sei im Testamente dessen keine Erwähnung gethan. Allein Marie fühle sich dennoch verpflichtet, dem Wunsche der Verstorbenen zu genügen, da sie nun bestimmt wisse und erklären müsse, daß jene Bedingungen oder Wünsche vielmehr nie und nimmer erfüllt würden. So wolle sie den freiwillig auf einen Theil ihres Vermögens zu Gunsten ihres Vetter's verzichteten und ihm jenen Erbtheil im Betrage von etwa hunderttausend Rubel gerichtlich zuschreiben lassen, auf welchem er vielleicht ein Unrecht habe.

Wenn Marie gemeint, mit ihrem hochberziger Antrage Freude zu erregen, so sah sie sich freilich enttäuscht. Tante Kenia's Augen bligten wohl gierig auf und ein behäbiges Schmunzeln legte sich um ihre dünnen Lippen. Aber nur für einen Augenblick. Dann sah sie die heftig arbeitende, keuchende Brust, die mild zuckenden Züge ihres Liebings. . . und zugleich entsann sie sich dessen, was am morgigen Tage geschehen sollte. Wußte Marie darum? Konnte sie eine Ahnung davon haben? Wollte sie sich loskaufen von dem Drobenden? — Heftig erschreckt und jetzt zum ersten Male von Gewissensbissen gefoltert, vermochte sie den staunenden Blick Mariens nicht zu erwidern. Ihr Krampf lehrte zurück.

Und Karpus? — Der hatte sich mittlerweile zu fassen gesucht und es gelang ihm, mit halbwegs ruhigerem Tone und mit einer Miene voll erzwungener Süßlich-

tiflose Vertrauensseligkeit der Majorität der Bevölkerung, sich gestaltet haben.

Aber auch das konsumierende Publikum kann einer nachdrücklichen Hebung der vaterländischen Industrie sehr wesentlichen Vorschub leisten, indem es die Erzeugnisse der letzteren jenen der ausländischen vorzieht und in erster Linie kauft. Natürlich soll damit nicht einem beschränkten Nativismus das Wort geredet sein. Nicht das große Prinzip der Theilung der Arbeit, welches auf die Arbeit der ganzen Menschheit und der Nationen als einzelnes Glied desselben ebenso anwendbar ist, wie auf die Organisation der produktiven Thätigkeiten eines einzelnen Volkes, soll dadurch angegriffen, nicht der Verkehr von Volk zu Volk eingeschränkt werden. Aber allerdings muß mit dem Vorurtheile gebrochen werden, als ob Alles, was aus der Fremde kommt, besser sei, als das daheim erzeugte, es muß der Grundsatz anerkannt werden, daß bei gleicher Güte und gleichem Preise das inländische Erzeugniß dem ausländischen vorzuziehen sei. Dies natürliche Gebot eines gesunden und berechtigten, nationalen Egoismus ist indeß nicht bloß aus dem schon gekennzeichneten Vorurtheile, es ist oft aus mangelnder Kenntniß der Leistungen der inländischen Produktion verlegt worden.

Die Agitation zur Förderung des heimischen Gewerbestandes, welche erfreulicherweise in den letzten Monaten zu Tage getreten ist, zeigt den Beginn einer richtigeren Erkenntniß. Dem schon konstatarnten und noch zu weckenden Willen der Konsumenten muß nun die Bereitwilligkeit der Produzenten entgegenkommen, das Publikum auf die vorhandenen Quellen guter und billiger einheimischer Erzeugnisse aufmerksam zu machen, wobei selbstverständlich strenge Wahrheit und Ausschluß jeder unberechtigten Reklame geboten ist.

Die Vermittlung dieser so notwendigen Annäherung des selbstproduzierenden Gewerbestandes und des kaufenden Publikums will nun im allgemeinen Interesse der ungarische Landesindustrieverein in Budapest übernehmen, indem er seinen beiden Organen „Anyagi Érdekeink“ und „Industriezeitung für Ungarn“ in zwanglosen Beilagen die Adressen der empfehlenswerthen, vaterländischen Groß- und Kleinindustriellen unter Angabe all' der Artikel zur öffentlichen Kenntniß zu bringen beabsichtigt, welche dieselben im Lande selbst erzeugen. Dadurch soll allmählig ein übersichtliches Nachschlagebuch für das konsumierende Publikum geschaffen werden, das als zuverlässiger Führer für alle jene dienen soll, welche die einheimische Industrie nicht nur mit dem Wort, sondern auch durch die That unterstützen wollen.

Es ergeht nun an alle vaterländischen Industriellen die Aufforderung, sofern sie in welcher Richtung und in welchem mäßigen Umfange immer Nützliches zu leisten sich bewußt sind, ihre Adresse und die Liste jener Artikel, die sie selbst produzieren, dem Landesindustrieverein behufs Aufnahme in dieses Verzeichniß selbstproduzierender, vaterländischen Industriefirmen einzusenden zu wollen. Zur Erleichterung der Mittheilung und Erzielung einer wünschenswerthen Uniformität bezüglich der äußeren Gestalt der Angaben stehen besondere Fragebogen zur Verfügung und können im Lokale des Landesindustrievereins, Landstraße Nr. 10 zu Pest gegen Beischluß einer Briefmarke brieflich verlangt werden. Die Aufnahme in das Verzeichniß erfolgt selbstverständlich unter Ausschluß jedweder Vergütung. Ebenso selbstverständlich behält sich aber auch die Direktion des Vereins die Entscheidung über Aufnahme oder Nichtaufnahme, sowie über das Maß der Mittheilung über jene einzelne Firma vor. Die Nichtaufnahme wird nur aus

keit, der theuren Base für deren Großmuth zu danken. Indeh nähme sie ihm beizutreten mehr, als sie ihm schenke: die Hoffnung, dereinst dennoch sein treues Werben um ihre Günst mit ihrer Hand belohnt zu sehen!

Und als er dieß sagte, überwältigten ihn Schmerz und Verzweiflung. Gleich darauf aber flackerte in seiner umnachteten, vom tiefsten Weh zermarterten Seele tiefen groß der Gedanke an die Nacht auf. Als unerträglich Demüthigung empfand er es, daß er mit Gold abgepeist werden solle, während sein Nebenbuhler Mariens Liebe, Mariens Hand erhielt. Sein besseres Gefühl sträubte sich empor gegen die Erkenntniß, von der trogalle dem noch mit rasender Leidenschaft Geliebten solch' gemeinen Sinnes gehalten zu werden! Allein es erfolgte dieß bessere Gefühl in den bitteren Zähren seines Herzens, um dem übermüthigen Gedanken an morgen, an Blut und Vergeltung Platz zu machen!

Gebrochen, schwankend, keines weiteren Wortes mächtig, entfernte er sich aus dem Gemache. — — —

VI.

„Hier war's!“ — rief Kuno, der Bekehrte, wie Ferdinand seinen Freund seit den ersten Morgenstunden dieses Tages nannte. — Und er schwang sich auf die vorstehende Kante eines leichten, spärlich geäderten Marmor-Blockes, der einlam aus dem düsteren Grün von Wachholder und Krummholz-Gestrüpp emporragte. Dann küßte er sein mit Gamsbart und Spielhahnenfeder geschmücktes Hüthen und stieß einen so herzhaften und gutgemeinten Substanz aus, daß weithin die Felsen ihr Echo gaben und es aus den Schluchten gar seltsam und langgezogen wiederhallte.

Von unten herauf, aus noch ziemlich beträchtlicher Entfernung, antwortete eine ganze Klangkette von Substanz und Toderansagen, zweifelsohne aus verschiedenen Klängen herrührend.

(Fortsetzung folgt.)

sehr gewichtigen Gründen verweigert, aber nach Außen nicht motivirt, noch überhaupt irgendwie publizirt, sondern als Amtsgeheimniß der Direktion betrachtet werden, so daß aus derselben Niemanden ein direkter Schaden erwachsen kann.

Bezüglich der einzelnen Mittheilungen ersucht die Direktion um präzise und korrekte Angaben, da im Falle von Unrichtigkeiten, welche nicht schon gelegentlich der Aufnahme bemerkt und von der Direktion rektifizirt werden, bei späterer Nachweisung derselben in den von Zeit zu Zeit ersolgenden Ergänzungen dieses Adressenwerkes eine ausdrückliche Konstatirung falsch gegebener Angaben und eine Nichtigstellung derselben erfolgen müßte.

Es steht nun bei den einsichtsvollen Mitgliedern des Gewerbestandes, sich möglichst bald des Vortheils zu verschern, der in der Aufnahme in dieses Nachschlagebuch liegt. Alle Freunde der Industrie werden ersucht, dieser Absicht des Landesindustrievereins, die im gleichen Interesse des Konsumenten wie des Produzenten liegt, die größtmögliche Publizität zu verschaffen. Demgemäß hofft der Verein, daß auch die Redaktionen der vaterländischen Blätter Vorstehendem Raum in ihren Spalten gewähren und für den gemeinnützigen Zweck ihr Lesepublikum zu gewinnen suchen werden.

Der Landesindustrieverein ist sich bewußt, mit seinem uneigennütigen Unternehmen eine patriotische Pflicht zu erfüllen; möge er dasjenige Verständniß und Entgegenkommen von Seiten der Betheiligten selbst finden, welche allein das Werk zu einem möglichst vollkommenen zu machen und das gewünschte Resultat zu erzielen vermögen.

Lokales.

* Das Amtsblatt publizirt die Vereinigung der Ober-Inspektion für Eisenbahnen und Dampfschiffahrt und der Ober-Inspektion für Eisenbahnbau in eine königlich ungarische Ober-Inspektion für Eisenbahn- und Dampfschiffahrt, sowie die Ernennung des Ministerialrathes Karl Vanger zum Leiter dieser Behörde.

* Untere Bezirksgerichte. Die königl. ung. Regierung beabsichtigt, wie „Nemz. Grl.“ meldet, die von ihr beschlossene Neueinteilung der Bezirksgerichte binnen Kurzem durchzuführen. Die neue Einteilung wird vollständig derjenigen entsprechen, welche in dem Gesetzentwurfe betreffs der definitiven Inartikulirung der arrondirten Komitate-Territorien in administrativer Beziehung enthalten ist und so wird der Anomalie ein Ende gemacht sein, daß Theile verschiedener Komitate zum Territorium eines Bezirksgerichtes eingetheilt werden.

* Ernennungen. Herr Anton Potoky wurde zum Kontrolleur beim Dedenburger Steueramte, und Herr Eduard Moller zum ordentlichen Professor bei der Oberrealschule zu Dedenburg ernannt.

* Erzählende Soldaten. Vorgestern war in der Stadt das die Einwohnerschaft im hohen Grade alarmirende Gerücht verbreitet, im hiesigen Nationalkaffeehaus, Ecke der Reugasse (das Lokale ist hier unter dem bezeichnenden Namen: „Lumpenkaffeehaus“ berüchtigt) wäre Nachts vom Sonntag auf dem Montag eine förmliche Schlacht geliefert, einem städt. Musketier der Arm und einem Korporalen drei Finger der rechten Hand abgehauen worden. Alles dieß reduzirt sich aber auf eine einfache Schlägerei, wobei es zwar allerdings Beulen kostete, aber kein Blut floß. Im volltrunkenen Zustande wollten zwei Hovvöds, ein Unteroffizier und ein Mann ohne Grad, im gedachten Kaffeehaus ausschließend mit einem Paar eben dort anwesenden lockeren Dirnen tanzen, dieß wurde ihnen durch fünf ebenfalls gerade dort befindliche Puzaren strengt gemacht und so entstand die Kauserei, woran sich besonders auch ein Domestique von einem hiesigen Herrn Major betheiligte. Die Soldaten schlugen auf einander mit ihren, aber in der Scheide versorgt gebliebenen Seitengewehren los und lärmten in suchtbare Weise. Eine Patrouille von einem Streifen und vier Mann, welche die Ruhestörer auseinander treiben wollte, richtete nichts aus, ebenso wenig die rasch herbei geeilten städt. Musketiere. Es blieb nichts übrig als die ganze in der Casino-Kalerner auf Feuerbereitschaft jedesmal Nachts aufgestellte Mannschaft — etwa 40 Köpfe stark — auszurufen zu lassen und diese natürlich trennte alsbald die Wachen und stellte die Ruhe wieder her. Ein Puzar und der vorgedachte Bediente wurden auf das Stadthaus und dort in sicherem Gewahrsam gebracht, während die übrigen Exzedenten der Militärbehörde eingeliefert wurden.

* Das Costüm- und Kränzchen des Besamtenklubs, welches am vorigen Samstag im kleinen Casino-Saale veranstaltet wurde, war wohl dießmal gegen die früheren Vergnügungen dieses Vereines etwas minder zahlreich besucht. In den Aufregungen der letzten Faschingswochen, wo eine Unterhaltung die andere drängt, ist der Grund dieser Erscheinung zu suchen. An jenem Abende fanden drei Tanzunterhaltungen in öffentlichen Lokalen statt, wodurch sich auch das halbbesuchende Publikum natürlich zerplittert hat. Unter den Quadrillen hatten 36 Paare theilgenommen. An den maskirten Damen sah man eine ungemein niedliche, im Geiste ihrer Rolle munter hin und herschwirrende „Flegel“ — zwei Mondererscheinungen. An Steiterinnen Kroatinen, und Zigeunerinnen fehlte es nicht, einige Ballerinen, unter diesen eine hübsche Blondine, deren Kopfbedeckung eine Art Zuckerhut war, auch eine stattliche Matrosin, und Matrosen waren zu sehen. Der „Pique-Bube“, ein französischer Koch, ein „Jockey“, ein höherer Domino u. u. Ufer Theaterpersonal war

durch die Damen Jäger als „Agathe“ — Gerwin als „Gretchen“ und Samisch als „Burgfräulein“, ferner durch zwei Herren und dem Herrn Direktor sammt Gemahlin vertreten. Sehr zu bedauern war es, daß dießmal die eigentliche Faschings-Stimmung nicht recht aufkommen wollte, der sonst so frohsinnige lustige Ton dieser Gesellschaft mangelte dießmal im Tanz, sowie auch im Speiselokale. Hr. Steinberger fehlte mit seinen „Fatiniga“-Refrain: „A Bissel aufmischen, a Bissel aufschreiben, das war nicht schlecht.“ Durch die mehrseitige Vertheilung der Militärkapelle war dießmal das Orchester ebenfalls sehr schwach und da daselbe auch höher postirt war, als wie im großen Saale, verhallten noch überdieß in den weiten Räumen die Töne. In dem Maße als es im ersten Stocke zu leer gewesen ist, war die „Börsehalle“ im Parterre wieder überfüllt dort hatte der Tanzlehrer Hr. Schneider seinen Tanzschülern und Schülern die letzte „Schneider-Masquerade“ beim Claviere veranstaltet, und dort fand man die noch im Reifungsprozesse befindliche Jugend, theils in schmucken Bauernkleidern, theils in einfachen Haus-Toiletten: — die Mütter und Beschügerinnen saßen an den Seitenwänden mit fröhlichen Gesichtern und nickten ihren Schülern zu. So wurde ein Ländler, eine Schnellpolka oder Quadrille nach der anderen bis zum Morgenrauen lustig durchtanzt.

* Vom zweiten Offizierskränzchen. Der Fasching ist — wenn diese Zeilen gelesen werden — bereits zu Ende, wie aber die Flamme, unmittelbar ehe sie erlischt, stets am hellsten aufleuchtet, so war auch der letzte Ball in der Saison der weitaus glanzvollste aller jener, die wir während der heurigen Saison beschrieben und die wir nicht beschrieben haben. Leider haben wir während der vielen von uns in diesem letzten Karnevale geschilderten Ballfeste den ganzen Vorrath von uns zu Gebote gestandenen Superlativen nahezu erschöpft und wir sind wahrhaftig in Verlegenheit woher neue und ausreichende Worte nehmen um bei der Beschreibung des vorgestrigen „Offizierskränzchens“ all' der Prachtentfaltung der Toiletten, der ganzen Zauberwelt der erschienenen lieblichen Frauenbilder, der rituellen Courtoisie, Zuorkommenheit und dem feinen Takt der Herren Festgeber im vollsten Maße gerecht zu werden. Denn, wenn wir je im Verlaufe der zahlreichen Ballschilderungen, die wir heuer zu liefern hatten, Ausdrücke scheinbarer Ueberschwenzigkeit wählen durften, so müßte es heute gerechtfertigt erscheinen, da wir uns anschicken: würdig und nach Verdienst über das zulezt, nämlich am Faschingsmontag im Casino-Saale von den Herren Offizieren der hiesigen Station Terpsichoren gebrachte solenne Weibheopfer zu schreiben. Zeichen sich auch in diesem Jahre alle Elitebälle im Casino durch den eleganten, feinen Ton — der aber die Gemüthlichkeit nicht ausschließt — durch die gewählte Gesellschaft und durch eine reiche Zahl reizender Frauen-Erscheinungen aus, so war das vorgestrige „Offizierskränzchen“ eine Potenzirung alles bisher Gebotenen.

Was an Reichthum, Zierlichkeit, Eleganz und Farbenmannigfaltigkeit in Toiletten geleistet wurde, das spottet jeder Beschreibung; man mußte selbst mitten darin stehen in dem sinnverwirrenden, augenberückenden Getümmel, das jeden Moment eine andere Farbensmischung zu Tage förderte, um sich überzeugen zu können, daß die eröme der verführerischsten Dedenburger Damenwelt der Lust nicht zu widerstehen vermochte, jede Revalin der Schönheit und des feinen Geschmacks am letzten hier in Rede stehenden Balle wo möglich zu überflügeln; durch welche edlen Weltreiter aber der Ballaal ein geradezu großartiges Gepränge erhielt. Und auch die Reihe der altberbrachten Quadrillen, Frangaisen u. s. w. ward durch einen, vom Herrn Dell. Mikola Charmant arrangirten, höchst unterhaltenden, weil abwechselungsvollen „Cottillon“ in angemessener Weise durchbrochen.

Von diesem allerdings etwas lang andauernden „Cottillon“, an dem sich circa sechzig Paare betheiligten, verdienen besonders drei überaus geschmackvolle Figuren hervorgehoben zu werden: Der „Blumenstern“ mit 8 blauen und 8 roth Damen als Mittelpunkt des wirklich reizend komponirten Sternbildes, dann eine Art „Farbenpiel“-Figur und der feurige „Festungssturm“ am Schluß, bei welchem die kriegerischen Herren Tänzer ihre ganze Gewandtheit in der Eroberung der Schönheit und Anmuth ausbothen. —

Der Hr. Generalmajor und Militär-Stationen-Commandant Ritter v. Heinold, Se. Durchl. der Hr. Oberst-Brigadier Fürst Windischgrätz mit Gemahlin, die gräflichen Familien Csáky und Brunetti, Herr Graf Kalman Székényi, ferner die Epigen und Koriphan der hiesigen Bürgerschaft haben an dieser prächtigen Soirée dansante theilgenommen. Natürlich bildete aber die Hauptmacht bei dem vorgestrigen den Grazien gelieferten Tessen unter verehrlichen Offizierscorps, das vollzählig sogar bis auf den hochwürdigen Herrn militärischen Seelsorger erschienen war. Die Musik vom 50. Infanterie-Regimente „Grossherzog v. Baden“ leistete, obgleich sie der leider noch immer nicht geneigte Herr Kapellmeister Behar dießmal nicht persönlich dirigirte, dennoch wie immer ganz Vortreffliches.

Sollen wir jene Damen nennen, deren angebohrne Reize vereint mit köstlicher Toilettenpracht am meisten Bewunderung auf sich zogen, so kommen wir wieder in Verlegenheit, denn fast jede der anwesenden heßig Tänzerinnen war ein Musterbild imponirender Eleganz. Die Frau Fürstin Windischgrätz war in weißer schweren Seidenrobe mit schwarzen Sammt und grünen Epheulaubauspug erschienen, die Koffüre bestand aus einem Kranze kleiner weißer Blüten und einem kostbaren Diamantstern, überhaupt strahlte diese Dame förmlich von Brillanten. Frau Biegespan von Simon

— Gervin
„Burgfräulein“,
in Direktor sammt
war es, daß
mung nicht recht
tliche lustige Ton
in Tanz, sowie
ger fehlte mit
sel aufmischen,
cht.“ Durch die
elle war diehmal
und da daselbe
hen Saale, ver-
räumen die Töne.
zu leer gewesen
überfüllt
er seinen Tanz-
über-Maskeade“
nd man die noch
end, theils in
infachen Haus-
rinen saßen an
thern und nickten
n Ländler, eine
nderen bis zum
s r ä n z e n.
gelesen werden
fume, unmittel-
schmet, so war
reitans glanz-
d der heurigen
nd beschrieb
vielen von uns
n Ballfeste den
ote gestandenen
und wir sind
nd ausreichende
des vorzestigen
Prachtentfaltung
der erschienenen
hen Courtisane,
der Herren Fes-
ten. Denn, wenn
allschilderungen,
rück scheinbarer
müßte es heute
schien: würdig
den, nämlich am
den Herren
horen gebracht
ten sich auch in
ino durch den
Gemüthlichkeit
Gesellschaft und
n-Erscheinungen
stränzen“ eine
n.
Eleganz und
geleistet wurde,
ufte selbst mit-
augenberückend
andere Farben-
überzeugen zu
sten Dedenbur-
berischen ver-
nd des feinen
nden Halle wo
den Welttitel
rtige Ge-
altbergebracht
durch einen,
it arrangierten,
svollen „Cotil-
n.
andauernden
are beteiligten,
nachvolle Figu-
menten“ mit
punkt des wirt-
dann eine Art
Festungssturm“
u Herren Tän-
Groberung der
Stations-Com-
der Dr. Oberst-
Gemahlin, die
n ekti, Herr
gen und Ko-
an dieser präc-
natürlich bildete
n den Grazien
ierscorps, das
würdigen Herrn
Die Musik
zog v. Baden“
er nicht gene-
nicht persönlich
ffliches.
ren angeborene
ht am meisten
wir wieder in
enden heutig
irendster Cle-
räß war in
n Sammt und
koffüre bestand
dem kostba-
e Dame förm-
von Simon

erschien ebenfalls in weißer Toilette, doch von leichterer Illusion, mit Purpurosen-Knospen gleichsam besät. (nahm sich ungemein zart und düftig aus). Die Fräuleins K. und S., schlanke, jünonische Erscheinungen, Erstere namentlich von bezaubernder Amuth und beide höchst geluchte Tänzerinnen, waren in Rosa erschienen; die Vorgenannte mit Bouquets und Kopfschmuck von zarten Hagedornblüthen. Zwei Fräulein in Hochgelb mit tiefrothen Blumenzierrath, die Damen M. und P. fielen ebenfalls auf das Vortheilhafteste auf.
Unbeschreiblich lieb sah Fr. V. E. aus, dieselbe trug weiße Toilette mit Roth und schwarzen Sammetbändern, welche vorn beim Leibchen eine Art Gitter bildeten, was sich ausnahm als sähe man durch eine Gartenstakette das schönste Maienröschen. Fr. L. W. eine der hier gefeiertsten jungen Schönheiten war ebenfalls in weißer Atlasrobe mit himmelblauer scharpe, maleisch um Hüften und Schooß sich windend. Das Reizendste an diesen übrigens wirklich sehr hübschen Mädchen war die chausure: ein mit dem Robenaupzug und der Koffüre harmonirender blauer Atlaschuh von allerliebster Fagon und lächerlicher Kleinheit, als hätte ihn „Gendrillon“ weil sie ihn für sich zu groß fand, dieser Dame abgetreten. Eine imposante Frauengestalt in der Fülle weiblicher Reize erschien in blauer Seidentoilette mit Rosenbouquets und reichen Spitzenbesägen; eine weitere, geradezu königliche Erscheinung both die Frau Majorin v. W. in hochrother schwerer Seidentoilette gehoben durch silberflimmernde Illusion und Blumenzweige u. s. w. — u. s. w. — wer zählt die Namen, aller schönen Damen, die hier zusammen kamen? Eines jungen Fräuleins sei aber noch zum Schluß besonders gedacht; prangend wie ein Rosenbüschel in lieblicher Jugendreife, geschmeidig und zierlich wie ein Reh im Walde, voll Feuer und Temperament, einen sprühenden Geist schon durch ihr dunkelglühendes Auge verrathend, war dieses reizende Mädchen (wie wir vernahmen die Tochter eines Hrn. Oberstltns.) der schöne Mittelpunkt zahlreichster Huldigungen Seitens der Schmucken Mars-söhne. Ihr Ballstaat war in Rosa — mit weißen Spitzen an jedem der zahlreichen volants — und sie umwindenden Zweigen von wilden Rosen. Außerdem umschlang auch ihre Hüften eine maderisch drappirte, „scharpe“ vom silber-schimmernden Gasstoff. Da wir die meisten unserer bisherigen Ballberichte mit einem Verse schloßen, so soll auch der vorliegende und letzte nicht aus der Art schla-gen und so schreiben wir mit Bezug auf die letzter-wähnte junge Dame:
Wie wenn der Wind ein Blümchen hebt
Aus weichem Malenstaum,
So leicht ist sie dahin geschwebt
Durch tonerfülltem Raum.
Und so entzückte sie auch — Alle!
Und hielt im Tanzen nicht ein,
Als sollt' am Gesellschaftsballe
Sie der Ball der Gesellschaft sein.
* Zum H ä r i n g i c h m a u s. Heute Mittwoch Abends findet im Casino-Saale 1. Stock der daselbst alljährlich übliche Haringchmaus statt, wobei abwech-selnd komische delamatorische Vorträge mit und ohne Clavierbegleitung gehalten werden. Schmauskarten à 50 kr. sind auch Abends an der Cassa zu bekommen.
* H e r r n B r a c k l s B e n e f i z e. Das von uns bereits wärmstens empfohlene Benefiz unserer hoch-geschätzten, verdienstvollen ersten Tenors, Herrn Bra-cl findet Morgen Donnerstag mit Suppés „Rati-niga“ statt und natürlich werden wir dabei wieder Fr. J ä g e r ' s Leistung als „Lidia“ zu bewundern Gelegen-heit haben.
* A u s G r o ß - K a n i s a wird geschrieben: Die ungarische Studenten-Deputation, welche befanthlich in Konstantinopel war um daselbst den Sympathien Ungarns für die Türkei Ausdruck zu verleihen und daselbst — in der türkischen Hauptstadt nämlich — alle nur erdenklichen Ehren und Ovationen eintrudelte, ja sogar in allen ihren Mitgliefern durch Verleihung des Medschedieordens ausgezeichnet wurde, diese ist nach allerlei ersten Fährlichkeiten, als: Secessum, Altentate von andersgefinnten Studenten u. mittelst des Lloyd-dampfers „Juna“ über Dalmatien glücklich wieder in der Heimath eingetroffen. Als die jungen Herren bei uns (in Groß-Kanisa anlangten) wurden sie unter lebhafter Beteiligung mehrerer Vereine von einem zahlreichen intelligenten Publikum begrüßt und in die Stadt geleitet, wovon Abends ein Festbanket stattfand.
* S t a a t s f i n a n z i e l l e s f ü r U n g a r n. Bezüglich der Mittheilung des „Pester Lloyd“, welcher die kürzlich eingetretene Anwesenheit des ungarischen Finanzministers Széll in Wien mit dessen Absicht in Zusammenhang bringt, seit einiger Zeit schwebende finanzielle Transactionen zum Abschluß zu bringen, erzählt man, daß das Consortium Kreditanstalt-Roth-schild dem ungarischen Finanzminister bereits vor längerer Zeit einen Vorschub in der Höhe von meh-reren Millionen zugesagt hat, von welchem derselbe jedoch bis jetzt noch keinen Gebrauch machte. Mit diesem Vorschusse steht das genaunte Consortium der ungarischen Regierung noch im Worte, und Herr v. Széll wird wahrscheinlich jezt dessen Reali-sirung vornehmen.
* T r a u r i g e S t a t i s t i k. Nach einem amtlichen Ausweis wurden im Monat Januar d. J. durch das Steuereintreibungsamt in Budapest 3453 Pfän-dungen und 208 Lizitationen gepfändeter Mobilien effectuirt. Die Pfändungen wurden für 445,525 fl. 15/2 kr. rückständige Steuern vorgenommen und sind hierauf in Folge der Pfändungen 193,806 fl. 83 kr. eingeflossen. Bei den 208 Lizita-tionen wurden für die weit unter dem Werthe ver-schleuderten Mobilien nur 27,878 fl. 32/2 kr. einge-

nommen. Nach der Angabe eines alten und routinirten „Steuersachmannes“ sollen seit dem Bestande des Steuereintreibungsamtes, bis zu dem Jahre 1873, sonst nicht in zwei Jahren so viel Pfändungen und Lizitationen für Steuerrückstände durchgeführt worden sein, wie im Monat Januar dieses Jahres. Bei uns in Dedenburg stellt sich die, für den echten Pa-triotismus unserer Mitbürger ein glänzendes Zeugnis ablegende Thatsache heraus, daß (obgleich unsere Stadt nach Budapest die höchst besteuerte im ganzen Lande ist) dennoch äußerst wenig Steuerrückstände im letzten Jahre sich ergaben; also trotz schlechten Geschäfts-gang zahlen unsere Stadtbewohner pünktlich und vollständig, das ist der beste Beweis dafür, daß die Dedenburger gute ungarische Staatsbürger sind.
* V o n M a a b wird uns mitgetheilt, daß daselbst die Errichtung einer Kinderbewah-Anstalt in der Neustadt projektirt sei und sind bereits Sammlungen eingeleitet, welche einen guten Erfolg versprechen. Während der Fastenzeit sollen zum Besten des Grün-dungsfondes auch Konzerte veranstaltet werden unter Mitwirkung der renommirten Musikkapellen von F a r - l a s János und B r ö s s Jancsi.
* U n g a r i s c h „ F o r e v e r ! “ Der Herr kön. ung. Minister des Innern theilt allen Jurisdiktionen mittelst eines Zirkular-Erlasses mit, daß von den kroatisch-slavonischen Behörden ihnen in ungarischer Sprache zugesandte Requisitionen zurück-gewiesen werden. Um diesem Verfahren in Zukunft vorzubeugen, ist mit der kroatisch-slavonischen Regie-rung, sowie mit dem Militär-Oberkommando in Ugram die Einigung getroffen worden, daß die kroatisch-slavo-nischen Behörden den Requisitionen in ungarischer Sprache Folge zu leisten haben.
* N e u e I l l u s t r i r t e Z e i t u n g “ Nr. 7. Illustrationen; Tommaso Salvini. — Der Poratanz, Sofia. (Aus F. Kanig's „Donau-Bulgarien und der Balkan.“ Verlag von G. Fries in Leipzig.) — Partie aus Lacroma. Nach der Natur gezeichnet von G. J. Schindler. — Lacroma. Nach der Natur gezeich-net von G. J. Schindler. — Studie aus Egypten. Nach dem Gemälde von Hans Makart. — Färbungsbil-der. Federzeichnung von H. Ströhl. — Messe in der Campagna. — T e x t e : Pessimisten. Roman in zwei Bänden. Von F. von Stengel. (Fortsetzung.) — La-croma. Eine Skizze von G. J. Schindler. — F. Kanig's „Donau-Bulgarien und der Balkan.“ — Eine Messe in der Campagna. — Uradelig. Roman von B. M. Kapri (Fortsetzung.) — Nur ein alter Kirchthurm. Von F. A. Vaccaro. — Egyptische Studie. — Tom-maso Salvini. — Kleine Chronik. — Schach. — Rösselsprung. — Silbenräthsel. — Räthsel-Aufgabe. — Correspondenz-Kasten.

Tagesneuigkeiten.

Die Folgen einer Unachtsamkeit. In Laa an der Thaya ist die Pfarrersköchin auf eine jämmerliche Weise verbrannt. An Rheumatismus lei-dend, hatte sie nämlich Einreibungen mit Spiritus vor-genommen, plötzlich entzündete sich der Spiritus und bald stand die Unglückliche in vollen Flammen. Nach mehrtägigen furchtbaren Leiden erlag sie den Brand-wunden. — Wie man sich gegen Rheumatismus mit Spiritus einreiben kann, ist unbegreiflich.
A u s M a k o s - P a l o t a wird berichtet: Am 9. v. M. bemerkte der Kubhite am Rande des Pala-taer Wäldchens einen alten Mann, welcher sich an einem Baumaste erhenkt hatte. Der Leichnam wurde abge-schnitten und nachdem der Komitatsphysikus aus Anlaß der Sektion „mit voller Bestimmtheit“ konstatiert hatte, daß der Alte ein Jude gewesen sei, nach jüdischem Rit-us im dortigen israelitischen Friedhofe befiattet. Am 17. Jänner erschien die in Pest wohnhafte Tochter des Selbstmörders in Makos-Palota, konstatierte nach einer Photographie, daß derselbe ihr vermißter Vater, der Pester Goldarbeiter F. L. sei, gab jedoch an, daß er — Katholik gewesen. Die israelitische Gemeinde ver-langt nun die Exhumation des Selbstmörders, da ein Nicht-Jude nicht in ihren Friedhof gehöre und die Fa-milie des Todten protestirt dagegen, daß Letzterer nach jüdischem Ritus beerdigt wurde. Beide Parteien drohen mit einem Prozeß. Man sucht einen Salomon den Weisen, der diesen Prozeß entscheiden wird.
Der König von Ungarn als Erbe. Vergangene Woche wurde beim Bezirksgerichte in Be-kecs-Gyula das Testament des gewissen Soldaten Franz K n a i s e l eröffnet, welcher unter anderem „Er. k. k. apostolischen Majestät dem König von Ungarn“ z o h n G u l d e n hinterließ. Das Bezirksgericht wird Se. Ma-jestät auf dem Wege der Minister des Innern von die-sem Legate verständigen. Wird sich freuen, der König von Ungarn!
Der Amtsnachfolger des, aus gekränk-tem Ehrgefühl zum Selbstmord getriebenen Budapesteser Staatsanwalte Dr. Tomassel wird — wie wir in verchiedenen Blättern lesen — der gegenwärtige Fünfkirchner Staatsanwalt Herr Stephan Illés demnächst ernannt werden.
Große Defraudation. Die Direction der k. k. Postenbank (Casa de Deponeri si Donsemmnatiuni) verlangte die Entfernung des Cassiers wegen grober Pflichtverlegungen. An dem Tage, wo er substituirt werden sollte, verschwand der Cassier in der Absicht, sich das Leben zu nehmen. Es wurde dieß aber vereitelt, weil ihn die Polizeigagenten verfolgten, die ihn festnahmen und dem Gerichte übergaben. Der bisher constatirte Schaden beläuft sich auf 1,157,928 Francs, wofür der rumänische Staat aufzukommen hat, da der Defraudant außer Stande ist, eine so große

Summe zu ersetzen. Die gesammte Biffer der Defrauda-tion ist noch nicht endgiltig festgelegt. Als Ursache der-selben wird die mangelnde Controle angegeben und sind außer dem Cassier noch mehrere mitschuldige Beamte gefänglich eingezogen worden.
A u s W r . - N e u s t a d t wird berichtet: Bei der am 9. Februar abgehaltenen Gerichtsverhandlung wurde der ehemalige Hausknecht Franz Zegel aus Münchendorf, der im Dezember des vorigen Jahres vom Schwurgerichtshofe zu Wr.-Neustadt wegen des voll-brachten meuchlerischen Raubmordes an den zwei slova-kischen Schwestern Eva und Maria Hloska zum Tode durch den Strang verurtheilt worden war, wurde vom Kaiser begnadigt und die Todesstrafe vom obersten Gerichtshofe in lebenslängliche Kerkerstrafe, verschärft mit einem Fasttage am 16. September jeden Jahres, als dem Jahrestage der scheußlichen That, umgewandelt.
E i n f a l l i e r H o f w e c h s l e r . In Wiener und Budapest Finanzkreisen macht das Fall-ment des kön. ungarischen Hofwechslers Leitner, welcher in Budapest ein Wechselgeschäft, und in Wien am Schottenring Nr. 1 eine Filiale hatte, bedeutendes Aufsehen. Bei diesem neuesten „Krach“ sind viele kleine Los- und Ratenbriefbesitzer stark ins Mitleid gezogen. Im Verlaufe der nächsten Tage werden wir über diesen, die Geschäftskreise arg betreffenden Vorfall Näheres berichten können.
Ein gräßliches Drama. Ein Korrespondent aus Paris erzählt von folgen-gendem schrecklichen Verbrechen, das vor Kurzem in St. Vrieux, einem kleinen französischen Städtchen, stattge-funden hat: Herr Le Foll, Kassier und Redakteur des „Progrès“, hat den Hauptmann des dort garnisoniren-den Linien-Regiments Nr. 71, Herrn Würz, zu sich auf's Bureau, vorgehend, mit ihm eine schwebende An-gelegenheit ordnen zu wollen. Hauptmann Würz begab sich Abends 9 Uhr auf dessen Komptoir und wurde von dem Kassier sofort folgendermaßen interpellirt.
„Ist es war, daß Sie, Herr Hauptmann, meine Frau während meiner Abwesenheit besuchten? — „Ja.“ — Sie stehen also mit selber in intimen Verkehre? — „Nein.“ — Schwören Sie mir, daß Sie sich mit allen Jenen schlagen werden, welche behaupten, daß Sie die Geliebte von Madame Le Foll seien.“ — „Dies faun ich nicht un,“ entgegnete der Hauptmann, der inzwi-schen in einem Hauteuil Plag genommen hatte, ich müß-te mich mit all, Jenen schlagen, welche es Ihnen be-lieben würde, mir zuzuschicken.“
Herr Le Foll, der seinen Grimm nicht länger be-messern kann, zieht plötzlich einen bereit gehaltenen Dolch und verlegt dem Hauptmann einen Stich. Dieser legte sich zur Wehre, jedoch von weiteren 3 Stichen verwundet, fällt er besinnungslos zu Boden, der An-greifer jedoch verläßt eiligst das Bureau. Während nun einige herbeigeeilte Bedienstete den Verwundeten ins nächste Spital transportirten, erreichte Le Foll die blu-tige Waffe in der Hand, das Zimmer seiner Frau, der er einige Stöße beibringt und dann entflieht. Er begibt sich in das Hotel „La Croix blanche“, woselbst er seine vor 48 Stunden von Paris angelangte Geliebte, Duinette, benannt Madame Dormat, eine schöne Blon-dine von 22 Jahren, auffordert, mit ihm zu fliehen.
Beide machen sich auf den Weg in das nahegelegene Städtchen Cesson, doch faum an der Hälfte des Weges angelangt, kurz nachdem selbe den Park Glais - Bizoin passiert hatten, zieht Le Foll einen scharf geladenen sechs-läufigen Revolver, feuert 4 Schüsse auf seine Geliebte ab, während er sich mit dem fünften das Gehirn zer-schmetterte. Le Foll und dessen Geliebte wurden als Leich-nen aufgefunden. Frau Le Foll und der Hauptmann sind zwar sehr verwundet, doch ist Aussicht vorhanden, selbe zu retten. Le Foll entstammt einer guten Familie, sein Vater ist Professor am Lyceum, sein Bruder ein renommirter Architekt daselbst und seine Schwester an einen hohen Beamten des Schagamentes verheirathet.

Landwirthschaftliches.

Der Einfluß der Stallwärme auf die Ernährung des Rindviehes. Für das Wohlbefinden der Thiere und für die höchste Ausnutzung des Futters ist eine angemessene Wärme der Ställe von großer Wichtigkeit. Leider fehlt es hierin bei unseren Landwirthen ganz bedenklich. Häufig müssen die Thiere in Schmutz und Rässe liegen, was jedoch für ihr Wohl-befinden, besonders zur kalten Zeit höchst nachtheilig ist. Oftmals stehen zum Ueberfluß an kalten Tagen die Thüren weit offen, um das erforderliche Licht ein-treten zu lassen, so daß die Thiere vor Frost zittern und sich nicht legen mögen. Aus Erfahrung jedoch wissen die Landwirth, daß sich in kalten Tagen selbst bei größeren Futterquantitäten ein Rückgang in der Milch zeigt. Dennoch mögen sie sich nicht bemühen, die Ursachen dafür aufzudecken und dieselben abzustel-len. Obgleich das Rind gegen die Kälte widerstands-fähiger ist als das Pferd, fühlt es sich jedoch bei 10 bis 12° R. am Behaglichsten und muß bei dieser Tem-peratur die Ausnutzung des Futters am günstigsten sein. In gut temperirten Ställen (8—12° R.) erreicht man bei gleicher Fütterung fast stets dieselben Resul-tate. Muß das Vieh aber in den Ställen frieren, so bedarf es in kalten Tagen häufig ein Drittel, selbst das Doppelte mehr an Futter, um daselbe zu leisten, weil ein großer Theil zum Ersatz der durch die äußere Temperatur entzogenen Wärme verbraucht werden muß.

Wird den Thieren an kalten Tagen nicht genug Futter gereicht, so zehren sie zur Wärmeerzeugung von ihren eigenen Körper, kommen hager, dürr durch den Winter und haben sich bis Johanni zu quälen, um wieder einen leistungsfähigen Zustand zu erreichen. Ein Jeder wird einsehen, daß unter solchen Umständen die betreffenden Landwirthe es auf keinen grünen Zweig bringen können. Der Landwirth soll sich also bestreben, seine Stalleinrichtung so zu treffen, daß er an kalten Tagen mit leichter Mühe schließen kann, damit die von den Thieren ausstrahlende Wärme angehalten und zur Erwärmung des Stalles benutzt werde. Auf welche Weise das nun zu machen ist, müssen wir dem praktischen Sinne jedes einzelnen Besitzers überlassen. So viel darf aber behauptet werden, daß eine bessere Einrichtung für den Winter sich überall treffen läßt und die dafür nöthigen Kosten Futtererparniß und größere Erträge der Thiere nicht nur völlig bezahlt werden, sondern auch noch so hohe Zinsen geben, als die Sparkassen und Banken. Eine hier vorkommende Sparsamkeit ist in der That arge Verschwendung. Aber wie überall, so ist das Wort „Maßhalten“ von hervorragender Wichtigkeit. Die Wärme darf nämlich nicht zu hoch steigen, 14—15° sind schon zu vermeiden, weil sie den Nährerect herunterdrücken. In einem gut verschlossenen Stalle soll daher zur Beobachtung und Regelung der Temperatur stets ein Thermometer hängen.

Zur Phylloxerafrage. Der landw. Verein in Klosterneuburg bei Wien hat noch im vorigen Jahre beschlossen, durch Vermittlung der Landwirtschaftsgesellschaft in Wien an das Ackerbauministerium eine Petition zu richten des Inhaltes: Das Ministerium möge innerhalb des Bezirkes Klosterneuburg einen Ver-

juchweingarten mit amerikanischen Reben, auf welche einheimische gepflanzt werden, anlegen lassen, da nach den in Frankreich gemachten mehrjährigen Erfahrungen die amerikanische Rebe den Angriffen der Reblaus einen viel größeren Widerstand leistet, als andere Rebsorten, und durch die Aufzucht heimischer Reben dort vorzügliche Weine erzielt werden. Das Ministerium sei gleichzeitig zu ersuchen, die weitere Ausrottung von angestreckten Weingärten einzustellen.

Südbahn.
Jahresordnung vom 15. Mai 1876 an.

Nr.	Benennung	Tageszeit	Dedenb.				Verkehrs-Strecke
			Ant.	Abf.	Ant.	Abf.	
304	Personenzug	Früh	5 6	5 22	ab Kanizsa nach Wien		
311	Gemisch.-Zug	Nachmittag	5 25	5 33	„ Steinamanger bis Wien		
313	Personenzug	Vormittag	11 4	11 22	„ Kanizsa bis Wien		
315	„	Nacht	10 12	—	„ bleibt in Dedenburg.		
302	Personenzug	Nacht	10 20	10 30	v. Wien nach Kanizsa		
312	Gemisch.-Zug	Vormittag	11	11 12	„ „ Steinam.		
314	Personenzug	Nachmittag	2 58	3 16	„ „ Kanizsa		
173	Gemischter Zug	Abfahrt von Dedenburg	1 Uhr 7 Minuten	—	Nachmittags von Dedenburg nach Neusiedl.		
316	Personenzug	Abfahrt von Dedenburg	5 Uhr 7 Min.	früh	von Dedenburg nach Kanizsa		

Die Züge verkehren nach Prager Zeit. Die Prager Zeit ist gegen die Budapester Zeit um 18 Minuten und gegen die Wienerzeit um 8 Minuten zurück.

Naab-Dedenburg-Ebenfurther Bahn.
Fahr-Ordnung vom 15. Oktober 1876 an,
Abfahrt v. Dedenburg n. Naab um 6 Uhr 13 Min. Früh
Ankunft v. Naab in Dedenburg um 4 „ 50 „ Nachmitt.
„ „ „ „ 8 „ 06 „ Vormitt.
„ „ „ „ 8 „ 56 „ Abend 8.
Sämmtliche nach Naab verkehrende Züge haben über Neusiedl-Ebenfurth nach Wien Anschluss

Marktbericht. Dedenburg, am 5. Februar 1877.

Per 100 Kilo.

	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.	4. Qual.
Weizen	2000 a 13.10	6000 a 12.50	7000 a 11.90	5000 a 11.30
Rern	1000 „ 10.40	1500 „ 9.80	1100 „ 9.20	7000 „ 8.60
Gerste	1200 „ 8.60	1800 „ 8.20	1400 „ 7.70	1100 „ 7.20
Hafers	3000 „ 8.10	4000 „ 7.90	3500 „ 7.70	—
Rufaruz	8000 „ 6.40	12000 „ 6. —	—	—

Per 100 Kilo. Heu — — — — —
„ Stroh — — — — —

Verleger und Herausgeber: **C. Romwalter.**
Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Marbach.**

Erklärung.
Die Geseftigte erklärt hiemit, daß sie für ihrem Sohne
Ignaz Mechle,
keine Schulden bezahlt.
Dedenburg, den 12. Februar 1877.
3-1 Katharina Mechle.

Mattersdorfer Spar- u. Darlehen-Verein.
Einladung
zu der Sonntag den 4. März 1877, Nachmittags 1 Uhr
im Amtlocale des Vereines stattfindenden
Dritten ordentlichen General-Versammlung
des Mattersdorfer Spar- und Darlehen-Vereines.

Programmgegenstände:
1. Vorlage des Rechenschaftsberichtes.
2. Bericht des Aufsichtsrathes.
3. Abhandlung des Vereinspräsidenten.
4. Neuwahl eines Vereinspräsidenten.
5. Beratung und Beschluß über die wirthliche Auftheilung des Gewinnes.
6. Wahl der Aufsichtsräthe auf die gesetzliche Dauer.
7. Allfällige Anträge.

Der Directions-rath des Mattersdorfer Spar- und Darlehen-Vereines.

Oedenburger Männer-Gesang-Verein.
Einladung
zu der Sonntag den 25. Februar 1877, Vormittag 11 Uhr
im Casino (Börsenhalle) abzuhaltenden
General-Versammlung
des Oedenburger Männer-Gesang-Vereines.

Programmgegenstände:
1. Vorlage des Jahres- und Cassa-Berichtes.
2. Wahl der Functionäre.
3. Allfällige Anträge.

3-1 Der Ausschuß.

Gicht und Rheumatismus,
deren Lähmungen und andere innerliche u. äußerliche Leiden für unheilbar gehaltene Krankheiten



Leidenden jeden Grades, denen schon längst nicht mehr in den Sinn gekommen ist, noch dieses oder jenes für ihr Leiden zu gebrauchen und die kostbare Gesundheit wieder zu erlangen, ist dennoch eine Hoffnung geblieben, sich von ihrem jahrelangen Elend befreien zu können: mögen die Leiden innerliche oder äußerliche, mögen nur einzelne oder alle Körpertheile afficirt sein.

Dem Darsteller der Moessinger'schen Mittel hat es unsägliche Mühe gekostet, bis es ihm gelungen ist, durch seine neue Heilmethode: Ablagerungen (Verknoorpelungen) im verhärteten Zustande wieder zu erweichen und zum Vertheilen zu bringen, wodurch allein das Gelenk, resp. die Sehne wieder in die frühere Lage greifen kann und die Circulation des Blutes wieder hergestellt wird, ferner jene leidenden Theile, welche vorher gekrümmt waren oder in Folge der Schmerzen nicht bewegt werden konnten, sowie die leidenden Theile, welche bereits gefühllos geworden waren, wieder zu beleben und zu kräftigen. Die hartnäckigste und langjährigste Kopfgicht wird gelindert in einer Minute und geheilt binnen 3 Tagen.

Man verwechsle diese Mittel nicht mit jenen Zufallsgemischen betrügerischer Kurfürscherlei, die schon manchem die Augen geöffnet. Der beste Beweis, dass meine Mittel im hoffnungslosesten Zustande noch heilen, ist, dass jeder den Erfolg schon den zweiten Tag verspürt und zwar einerlei, ob es eine schwächere oder stärkere Natur ist. Die Mittel können vom Greise wie vom Kinde gebraucht werden, ferner wird derjenige, welcher seinem Berufe nach nachgehen kann, durch die Kur nicht gestört, mögen nun die Leiden durch Erkältung, Fallen, feuchte Wohnung, verdorbenen Magen, durch Ueberanstrengung der Nerven u. s. w. entstanden sein. Ich brauche nicht zu wissen, ob die gewöhnlichen Kuren wie Schwitzen, Leberthran, Petroleum, Baden, Warmhalten oder sonstige Quacksalbereien schon angewandt sind, nur bitte ich, kurz das Leiden und sein Stadium zu beschreiben. Bitte um genaue Wohnansgabe.

3-3 L. G. Moessinger in Frankfurt a. M.

Herrschafts- und Güter-Ankäufe.

In fruchtbaren Comitaten werden Güter und Herrschaften zu kaufen gesucht. Selbe müssen in erster Richtung höchst preiswürdig sein, den jetzigen Verhältnissen anpassend formhaft und aerondirt, mit einem schönen, netten Gutsbesitzer im Verhältnis anpassend versehen sein, gute Cultivirung des Bodens, genügende und billige Arbeitskraft vorhanden sein, nicht weit von einer Eisenbahnstation entfernt. Am meisten werden berücksichtigt Güter und Herrschaften an der Staatsbahn, zwischen Preßburg und Pest, Südbahn über Dorn, Stuhlweissenburg, Eisenburger und Oedenburger-Comitat; von 100,000 fl. aufwärts in jeder Größe und jeder Höhe. Direkte Offerte nimmt entgegen der hiezu aufgestellte General-Bevollmächtigte Herr A. Adler, Donaulände 265 Preßburg.

Es sei uns gestattet, die 1109

P. T. Hausfrauen

auf eine große Erparniß aufmerksam zu machen, welche in dem Misfoden bei Kaffee von edelm guten Feigenkaffee besteht. Man erreicht dabei 2 Vortheile: 1. veredelt man den Geschmack und 2. bedingt der billige Einkauf die wesentliche Erparniß. Zu dem Zwecke bitten wir einen Versuch von unserem unverfälschten

Feigen-Kaffee

zu machen. — In wir für den Inhalt eines jeden Paquetes (von unserem goldbedruckten Feigen-Kaffee bezüglich Echtheit mit fl. 100 garantirt, eruchen wir um besondere Beachtung unserer registrierten Schutzmarke.



!! Warnung !!

Seit einiger Zeit werden von Wiener Firmen echt italienische Musikinstrumente **Ocarina** angefertigt und sehr reichlich veräußert, um das P. T. Publikum vor Fälschung zu schützen, bekanntzugeben, daß sich das General-Depot meiner Gründung



Ocarina

— auf welchem gegenwärtig in Paris mit außerordentlichem Erfolge concertirt wird, — nur bei Herrn **Ed. Witte, Wien**, befindet, somit alle anderwärts angebotenen gleichnamigen Instrumente nur Nachahmung meines Originales sind.

Jedes meiner rein tonirten Instrumente trägt nachstehenden Fabrikstempel:

Gius. Donati
INVENTO: E. FABRE: BUDRIO.
Verantwortlicher Giuseppe Donati

Lehrkurs - Eröffnung.

Béla v. Kövy, pensionirter Honv.-Artillerie-Hauptmann beehrt sich einem P. T. Publikum die höchste Anzeige zu machen, daß er einen dreimonatlichen

Lehrkurs für die französische und englische Sprache eröffnet und den Unterricht in seiner Wohnung ertheilt. — Ein schriftliche: täglich Vormittags von 10—12 Uhr in der Wohnung St. Georgengasse Nr. 13, I. Stock.

Der Preis für die französische oder englische Sprache pr. Monat 3 fl.

Einem zahlreichen Zusprache entgegensehend

Béla v. Kövy,
pensionirter Honv.-Artillerie-Hauptmann,
Privat-Unterricht nach Vereinbarung.

Für Hausfrauen!

Ein reiner glänzender Fußboden bleibt immer eine Zierde des Hauses, es ist mir durch viele Versuche endlich gelungen, meine

Fußboden-Mastix

auf das Beste anempfehlen zu können. Ein Paquet zu 85 kr. genügt vollkommen auf das größte Zimmer, läßt sich sehr leicht kurzen und hält schönen Glanz. Das Erhalten der Zimmer wird auch auf Wunsch billigt befragt. Achtungsvoll

C. Brenner's
Verlehenwaaren-Fabrik, Grabenrunde Nr. 121.

Victor Schmidt & Sohn
k. k. land. Fabrikanten. Wien.

Depots bei den Herren Kaufleuten
P. Müller und Joh. Spiegel
in Oedenburg.

Ein tüchtiger Agent

wird für ein Pester Haus unter sehr vortheilhaften Bedingungen aufgenommen. Schriftl. Anfragen sind zu richten an das Adressbuch

der Geschäftsvermittler
Budapest, Weignerboulevard Nr. 60.

Nach meiner gedruckten und leichtfaßlichen Schule können **Dilettanten** schon in 30 Minuten, in wenigen Stunden die schönsten Melodien spielen.

Original-Fabrikpreis inclusive gedruckter Schule

Nr.	I	II	III	IV	V	VI	VII
fl.	1.—	1.50	2.—	2.50	3.—	4.—	5.—

Nur Klavierbegleitung am besten Nr. V passend.

Ein Heft Noten auch für Nichtmusiker verweibar Nr. I und II mit je 12 Melodien à 40 kr.

General-Agent für Oesterreich, Ungarn u. Deutschland,
Ed. Witte, Wien,
Stadt, verl. Kärntnerstraße 59.

Verfandt prompt pr. Kassa oder gegen Nachnahme. — Ein gros-Käufer Rabatt.

Als Beweis der Solidität meines offerirten echten italienischen Instrumentes, verpflichte mich, alle anderwärts angebotenen sogenanntem Continuo per Stück von 50 kr. bis 1 n. von Nr. I—VII zu liefern: pr. Hundert noch billiger.

10-1